

2011 Kulturförderung

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bannister & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Münzstraße 3. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (incl. Bringerlohn) 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 170 Mtl., 2 Exempl. 290 Mtl. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mtl. monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Beitungsliste Seite 276

Mr. 262.

Magdeburg, Mittwoch den 8. November 1905.

16. Sahegang.

Der Klassenkampf in den Gemeinde- Vertretungen.

gli. Unsre Gegner haben den Gegensatz zwischen ihnen und der Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen ganz richtig getroffen, indem sie uns als den schlimmsten Vorwurf entgegenhalten, daß wir „den Klassengegensatz in die Gemeindevertretung hineinragen“. Das tun wir in der Tat. Die Sozialdemokraten vertreten auch in der Gemeinde die Interessen der Arbeiterklasse, während unsre Gegner die Vorteile der herrschenden Klasse hochzuhalten streben. Solange die bürgerlichen Parteien allein in der Gemeindevertretung sitzen, hört man hier von einem Klassenkonflikt nichts. Jemand eine Rücksicht auf die Arbeiter gibt es für sie nicht, sie bemühen sich einzig und allein um den Vorteil ihrer Klassengenossen; ihre Klassenherrschaft steht ohne prinzipiellen Gegner da. Erst durch den Einzug der Sozialdemokraten in die Gemeindevertretung wird diese Harmonie gestört. Die Sozialdemokraten bringen die Forderungen der Arbeiterklasse zur Geltung, und damit findet auch in der Gemeindevertretung der Klassenkampf zwischen den Arbeitern und dem Unternehmertum seinen Ausdruck. In diesem Sinne ist es ganz richtig, daß die Sozialdemokraten den Klassengegensatz in die Gemeindevertretung „hineinragen“.

Freilich ist für Preußen durch das Dreiklassenwahl-system dafür gesorgt, daß in der Gemeindevertretung die bürgerliche Klassenherrschaft durch die sozialdemokratischen Gemeindevertreter nicht gar zu sehr eingeengt werden kann. Die reichen Einwohner der Gemeinde bestimmen ein Drittel der Gemeindevertreter für die 1. Klasse und überdies auch noch das weitere Drittel der Gemeindevertreter, so daß es sich darum handelt, daß ihnen unter allen Umständen eine Zweidrittel-Mehrheit gesichert ist. Für die Sozialdemokratie bleibt im besten Falle nur ein Drittel der Gemeindevertreter, nämlich die der 3. Klasse, also eine geringe Minderheit, welche auf die Beschlüsse der Versammlung in allen prinzipiell wichtigen Fragen direkt keinen Einfluß auszuüben vermag.

Dieses Klasseverhältnis genügt aber unsfern Gegnern noch nicht. Ihr Bestreben ist vielmehr, die Sozialdemokraten ganz aus der Gemeindevertretung zu verdrängen, auch als Vertreter der 3. Klasse Männer ihrer Vertrauens durchzubringen. Das tun dieselben Leute, die stets, wenn in einer Körperschaft die Sozialdemokratie die Obermacht erlangt hat, sich gar nicht genug über den „sozialdemokratischen Terrorismus“ entrüsten können. Den bürgerlichen Terrorismus, wie er von ihnen in den Gemeindevertretungen in der schärfsten Form versucht wird, sehen sie dagegen als etwas ganz Selbstverständliches an, weil sie die Kritik der sozialdemokratischen Minderheit nicht zu ertragen vermögen.

vertretungen gezeigt, daß eine einseitige Klassenherrschaft der bürgerlichen Parteien, wie sie bei uns bisher üblich war, bereits unhalbar geworden ist. Das Bürgertum hat als höchstes Ziel den Profit. Demnach läuft die Herrschaft des Bürgertums in der Gemeinde in erster Linie darauf hinaus, direkt und indirekt aus der Gemeindeverwaltung einen möglichst großen Profit zu ziehen. Wo sich eine Gelegenheit bietet, mit der Stadt ein „gutes“ Geschäft zu machen, wird ohne Scham zugegriffen. Wo die allgemeine geschäftliche Lage durch die städtische Verwaltung verbessert, die wirtschaftliche Entwicklung gefördert werden kann, da werden die Mittel der Stadt bis aufs äußerste in Anspruch genommen. Im übrigen aber wird alles vermieden, was die reichen Einwohner mit Steuern belasten könnte. Selbst die wichtigsten sozialaufgaben, wenn sie mit dem „Geschäft“ nichts zu tun haben, sondern nur dem „gemeinen Volk“ zugute kommen, werden vernachlässigt: ja die städtischen Lasten liegen durch indirekte Steuern und Gebühren auf die armen Leute möglichst abgewälzt. Inzwischen sind die Arbeiter ein so großer und für unser wirtschaftliches und politisches Leben so wichtiger Bruchteil der Bevölkerung geworden, daß ihre Interessen auf die Dauer nicht mehr in solchem Maße wie bisher vernachlässigt werden können. Am allerwenigsten in den Gemeinden. Das materielle und geistige Elend der Arbeiter wirkt schließlich vergiftend auf das ganze Leben in der Gemeinde einwirken. Eine große Sterblichkeit, eine abdotzende Arbeit sind die unvermeidlichen Folgen, die um so schärfer hervertreten, je breiter sich der Zugang und die Ausdehnungen der reichen Familien machen.

Gegen diese Wirtschaft in den Gemeinden hat es an Opposition zunächst aus den bürgerlichen Kreisen nicht gefehlt. Sie konnte aber eine Wendung zum Besseren nicht herbeiführen, weil sie sich entweder nur gegen einzelne Personen richtet oder auf die wirtschaftliche Entwicklung zurück-

ihrauben will, um die Nebermacht des Großkapitals zu brechen: ein Versuch, der — in welcher Form er auch immer gewagt wird — scheitern muß, weil die wirtschaftliche Entwicklung nicht rückwärts, sondern vorwärts geht. Nur eine solche Opposition kann einen wirklichen Erfolg haben, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung als einer gegebenen Tatsache rechnet, die Mißstände unsrer Zeit als die naturgemäße Folgen der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft erkennend, die nur in dem Maße beseitigt werden können, in dem die jetzige Wirtschaft durch die höhere Form des Wirtschaftslebens durch die von der Gesamtheit und im Interesse der Gesamtheit betriebene sozialistische Produktion abgelöst wird. Eine solche Opposition gibt nie und nimmer sich dazu her, den Großbetrieb als solchen zu bekämpfen; sie fördert im Gegenteil die wirtschaftliche Entwicklung, um mit um so mehr Nachdruck die Vorteile derselben, die das Großkapital für sich einzheimen sucht, der Verbesserung der Arbeits- und Lebenverhältnisse der Arbeiter dienstbar zu machen.

Dies ist das Wesen der sozialdemokratischen Opposition in den Gemeindevertretungen. Von diesem Standpunkt kämpfen wir die Vorrechte der reichen Einwohner und suchen jede Vergeudung städtischer Mittel zur Bereicherung einzelner Personen zu verhindern, treten aber dafür ein, daß die städtische Verwaltung überall dort eingreift, wo sie im Interesse der Arbeiter und der Gesamtheit durch ein planmäßiges Vorgehen einen günstigen Einfluß auf die sozialen Verhältnisse ausüben kann. Daher unsre kommunale Steuerpolitik welche die Arbeiter, kleinen Geschäftleute und unteren Beamten von den Gemeindeabgaben befreien und die reichen Einwohner je nach ihrem Reichtum zur Deckung der städtischen Ausgaben heranziehen will. Daher unsre kommunale Ver-
 schulpol. u. -w. und v. S. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 617. 618. 619. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067.

sein sollen.

Dieses Programm entspricht so sehr den Bedürfnissen unserer Zeit, daß sich unsre Gegner trotz ihrer Zweidrittel-Mehrheit in den Gemeindevertretungen nicht ganz und gänzlich ablehnend verhalten können. So seien wir, daß in einer ganzen Reihe von Gemeinden dieser oder jener Anstrengung der Sozialdemokraten folge gegeben wird, freilich nur in den engsten Grenzen und nur so, daß das, was auf der einen Seite gut gemacht ist, auf der andern Seite zum Teil wieder aufgehoben wird. Daher ist das, was wir bisher erreicht haben, im besten Falle nur die allerersten Anfänge zu den notwendigen Verbesserungen. Noch müssen viele, sehr viele weitere Verbesserungen erstrebt werden. Wir werden sie an in dem Maße erreichen, in dem die Arbeiter ihre Vertrete unterstützen, und in dem der Druck, welchen wir auf unsre Gegner durch die Arbeiterbewegung ausüben, ein stärkerer wird. Hierfür sind die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen von großer Bedeutung. Es gilt, die große Masse der Arbeiter aufzurütteln, damit sie sich offen und frei für die Forderungen der Sozialdemokratie, für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter erkläre und die Wahl einer möglichst großen Zahl sozialdemokratischer Stadtverordneten durchsetzen.

Am 18. und 19. November bietet sich den Magdeburgern Arbeitern Gelegenheit, diese Mahnung zu beherzigen. —

Woritche Hebericht.

Magdeburg, den 6. November 190

Berliner Gemeindewahlen.

Am 8., 9. und 10. November wird ein Drittel der 144 Mitglieder zählenden Stadtverordneten-Versammlung von Berlin neu gewählt, und die Berliner Genossen sind länder an der Arbeit, um bei diesen Wahlen zu erreichen, was innerhalb der Sichtgrenzen des bestehenden Dreiklassenwahlrechts für die Arbeiter erreicht werden kann. Der 8. November ist der Tag, an dem die dritte Klasse wählt, und ist also für den Erfolg der Sozialdemokratie der entscheidende Tag.

Das schmäßliche Wahlrecht und das System der drittewöchigen Erneuerung hat es bisher verhindert, daß die Autonomie Deutschlands in dem Maße auf den Berliner Gemeindewahlen richtet, als sie es eigentlich unter andern Umständen wohl verdienen würden. Ist auch Berlin lange nicht in dem Maße das „Groß-Deutschland“ w

Paris das Herz Frankreichs ist, und bleibt die Autonomie der Reichshauptstadt noch hinter den nicht allzu reichlich bemessenen Selbstverwaltungsrechten von Paris zurück, dessen Gemeindewahlen für die ganze Republik politische Ereignisse ersten Ranges sind — so handelt es sich doch um eine Bevölkerungsmasse und einen Haushalt, der an Größe den der deutschen Kleinstaaten übersteigt, und, was viel mehr ist, es handelt sich um Wahlen einer gewaltigen Industriestadt, die die eigentlichste Eisen-Arbeiterstadt des europäischen Kontinents ist.

Das städtische Privilegienvahlrecht hat diese ungeheure Masse, der Berlin seinen Reichtum, seine Kraft, sein flutendes Leben verbaute, im Rathauszaale in die Opposition und die Minderheit gedrängt. Herren des Roten Hauses sind die Gewählten der ersten und zweiten Klasse, die Hausbesitzer und die Aktienbesitzer, die Nutznießer der Bodenrente und des Kapitalgewinns, die dort unter der Maske des Freismus ihre gemeindepolitischen Geschäfte besorgen. Diesen Leuten, die die Macht in Händen haben, kann mit gutem Grunde angst und bange sein vor dem, was die Sozialdemokratie verlangt.

Das Berlin, das die Sozialdemokratie wünscht, ist eine freie Arbeitergemeinde, frei nach innen durch gleiches Wahlrecht, frei nach außen durch volle Autonomie, der die Möglichkeit gegeben ist, auch innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung sozialistische Ideen zum Wohle der Gesamtbewölkerung zu verwirklichen. Dass die Anwendung sozialistischer Grundsätze auf Licht-, Kraft- und Wasserversorgung, auf das Verkehrswesen, Schulwesen, Krankenfürsorge und zahlreiche andre Gebiete sozialer Bedürfnisbefriedigung jederzeit wohl durchführbar ist und für die Bevölkerung den größten Nutzen bringt, lässt sich schwer leugnen. Es wird aber sehr zu hoffen haben, dass in diesen Herren der Stadt, die an der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiter wie der Konsumtiven persönlich interessiert sind und wissen, dass erhöhte Ansprüche sozialer Fürsorge ohne schärfere Herauszählung der großen Steuerzahler nicht befriedigt werden können.

Die herrschenden Klassen Berlins können aber den Klassenkampf gegen das Proletariat nicht führen, ohne dabei mit ihrer eignen Kleinbürgerlichen Ideologie, die ihnen von alters her anhaftet, in Konflikt zu geraten. Es ist ihnen aber nicht gegeben, nach Art der konservativen Zunft die demokratisch-politischen Forderungen der Arbeiter, ihr eigenes politisches Ideal von vorgestern, schroff zurückweisen zu können; das bringt sie wohl selbst in eine wenig angenehme Stellung, bereitet aber auch ihren Gegnern, den Sozialdemokraten, kein Vergnügen, die ihren Kampf lieber führen gegen ein offenes Programm als gegen Hassheit, Schlechterei und Heuchelei.

Die Freisinnigen von Berlin gaben sich bei der Wahlagituation den Aufchein, als hätten sie selber kein heißeres Verlangen, als auf langen Fortschrittsbeinen der Zukunft entgegenzupazieren. Sie preisen in lauter Rede die Verdienste, die sich die freisinnige Stadtverwaltung bisher erworben habe, wobei sie unbedenklich alles, was der Natur der kapitalistischen Entwicklung oder dem Drängen der sozialdemokratischen Arbeiterrvertretet geschuldet ist, auf das freisinnige Monio legen und in sündigersten Farben die Gefahren ausmalen, in die die Stadtgemeinde durch sozialdemokratische Umsturzpolitik hineingetrieben werden könnte. Die „Gefahren“ können aber durch kein andres Baumermittel gebracht werden als durch das Dreißiglassenzahlrecht, das allein den vollen Sieg der Sozialdemokratie in der Gemeinde Berlin verhindern kann. Man erinnere sich, daß bei den letzten Reichstagswahlen nahezu die Hälfte aller Wahlberechtigten und zwei Drittel der Wählenden sozialdemokratisch gestimmt haben.

Es waren wahlberechtigt	444 871
Es wählten	326 235
Es stimmen legaldeutlich	218 238
freistaat	55 732
zweierstaat	10 863

Ein Sechstel der Wahlberechtigten, ein Sechstel der Wähler-
den stimmte für den Freiheit, dem gegenüber die Sozial-
demokratie eine Viertelfünftel-Mehrheit besitzt! Und
dieses sozialistische Fünftel beherrscht Berlin, während
die ungeheure Mehrheit im Stadtrat und Minderheit
bleiben muß. Die als Mittelstandspartei und Kaisermiliz
aufgezogenen Reihervertrieben sind aber in Wotan's Halle gar
nicht vertreten, obwohl sie hinter dem Freiheit zur un-

Eine völlige Vertheidigung dieses vergerrten Bildes zum
Gedenktag ist natürlich von den Treiflaffenmächen der
nächsten Tage nicht zu erwarten, weil dann steht die Abwehrwehr

unstes bisherigen Einflusses im Stadtparlament in sicherer Aussicht.

Gewählt wird diesmal im 1., 3., 6., 7., 15., 16., 19., 20., 21., 26., 27., 30., 33., 38., 40., 46. Kommunalwahlbezirk. Alle sechs Reichstagswahlkreise sind daran beteiligt. Für die Sozialdemokratie kandidieren die Genossen Paul Schulz, Johann Sassenbach, Paul Möhring, Dr. Georg Herzfeld, Ludwig Tollendorf, Dr. Ignaz Bader, Alexander Fröhlich, Waldeck Mannasse, Fritz Wilke, Hugo Eimann, Adolf Hoffmann, Karl Koblenzer, Leo Arons, Karl Mars und August Hinze. Dölsdorf, Wilke, Heumann, Hoffmann, Koblenzer, Arons und Hinze gehören bereits der Stadtverordnetenversammlung an.

Verstaatlichung der Pfalzbahnen.

Die bairische Abgeordnetenkammer erließ am Sonnabend nach mehrjähriger Debatte mit allen gegen 16 Stimmen einem Gesetzentwurf die Zustimmung, nach dem die bisher von einer Aktiengesellschaft betriebenen Eisenbahnen der Rheinpfalz am 1. Januar 1900 um den Preis von 237 Millionen für den Staat erworben werden. Gegen die Vorlage stimmten die sozialdemokratische Fraktion und einige Bauernbündler. Unsre Vertreter vertheidigten ihre Zustimmung, weil der Kaufpreis zu hoch ist. Dieser Preis entspricht zwar dem für den Staat sehr ungünstigen Fusionssvertrag vom Jahre 1869, aber unsre Freunde nahmen mit Recht an, daß die Regierung bei einem Willen die Macht in den Händen gehabt hätte, den Kaufpreis bedeutend herunterzudrücken. Als zulässige Mittel wären in Betracht kommen: eine schärfere Handhabung der Staatsaufsicht, eine stärkere Belehrung der Betriebsüberträger, der Bau von Konkurrenzlinien, für die die Aktiengesellschaft vertragmäßig ihre Bahnhöfe zur Verfügung stellen müßte. Aber von solchen Maßnahmen wollen weder die Regierung, noch die bürgerlichen Parteien etwas wissen und wären nicht die Sozialdemokraten gewesen, so hätte man die ganze Vorlage im Handumdrehen erledigt. Diese auffällige Eile, mit der man den Aktiionären die Haken in die Knie jagen wollte, hat freilich ihren besonderen Grund. Unsre Genossen Schräder gehüft das Verdienst, hier der Staat die Schelle umgehängt zu haben, indem er darauf hinwies, daß sich bedeckende Posten von Alten in den Händen hoher und höchster Personen befinden.

Noch aus einem andern Grund möchte die sozialdemokratische Fraktion gegen die Vorlage austreten. Während nämlich die Aktiionäre das denkbar glänzendste Geschäft bei der Verstaatlichung machen, haben sie ihr Personal vollständig auf Gnade und Ungnade des Staates ausgesetzt. Die Leute sehen nun mit Bangen ihr Zukunft entgegen. Da sie nicht wissen, wer von ihnen vom Staat mit übernommen wird und unter welchen Bedingungen dies geschehen wird. Die Bejedolungsbehältnisse sind bei den Pfalzbahnen wesentlich anders als wie bei den bairischen Staatseisenbahnen; es gibt da eine Menge von Funktion- und Nebenzügen, die man im rechtsheimischen Bayern nicht kennt. Dabei ist die Pensionstafel infolge der unerhörten Geldschwierigkeit sehr schlecht gestellt und hat jetzt 25 Millionen Platz nur einen Beifand von 5 Millionen Mark. Die Aufstellung der Normen, nach denen die Übernahme des Pfalzbahnpersonals auf den Staat vorgenommen wird, soll erst nach zwei Jahren erfolgen. Im Gegensatz dazu ist unsre Fraktion der Meinung, daß die Festlegung dieser Normen im Interesse des Personals vor der Genehmigung der Verstaatlichung erfolgen müsse, weil man jetzt die Regierung besser in der Hand hat, als das nach 2 Jahren der Fall sein wird. Ein demokratischer sozialdemokratischer Antrag wurde abgelehnt. Bei der Begründung dieses Antrags brachte Genoss Schräder fest, die Zentrumsmehrheit direkt ins Bootchen zu legen. Zentrumswähler hätten, so sei „sehr groß“ geworden, — doch sie im letzten Moment noch mit einer eilig zusammengeschafften Resolution bekehrt waren, durch die die Regierung erzürnt wurde. Die Schäferzahnpflege für die Beamten, Beziehungen und Arbeiter der Pfalzbahnen junct für die gleichen Kreisgruppen der rechtspolitischen Eisenbahnen vom 1. Januar 1900 an angeglichen. Diese Resolution wurde dann einstimmig angenommen. —

Soz nun die Verstaatlichung der Pfalzbahnen endlich erfolgt, darüber wird niemand mehr froh sein, wie die pfälzische Bevölkerung. Ob sich aber der ungeheure Kaufpreis auch rentiert, das wird sich erst noch zu erweisen haben. —

Der Sonntag des Wahlrechtskampfes.

Zur Zeit wird uns unter dem Datum des 5. November gefeiert:

Auf die blutige Domherrengasse ist nicht wieder ergreifend und gewaltig und ebenso brutal in seiner pfälzischen Sprache der feindliche Feind hier Sonntag gefolgt. Ein unvergleichlich, unvergänglicher Sonntagsbericht war es, der, geschnitten in Sätze und Szenen und Szenenstückchen, wie sie der Schriftsteller gaben, den Beifall von Wien gehörte.

Das Volk will seine Rechte zurückfordern — es hat Dr. Höder das größte Wahlrecht gewollt — und es sollte es, wenn die Führer zujußen, einen blutigen Längen in den dunklen Stufen der Moskauarmee. Um 9 Uhr morgens drohten die Szenen auf den entfernten Städtestraten auf. Das Feuerwerk, auf Offiziere, auf Brigadiere, auf Generaloberst zurückföhren. Die Säge hörte in der kurzen Stadt. Und die Soldaten rückten mit jedem Schritt, der sie tun, das jeder Schritt ist jetzt ein Schuss und nicht ein Schuß. Gott segne die immer näher hernden Waffen des Feindes! Die Zentrale reißt nicht lacht es, die Stufen führen auf den Feind zum Sterben. Dem Feind ist Blutgeiste sind bestürzte Blicke empfohlen und durch diese Blicke regieren sich zwischen 10 und 11 Uhr die Menschenmorde auf der Straße des Blutes, die für die Schriftsteller keinem Ende sind. Blutige Schreie und betendesblütige Zylinder bebten nicht mehr darüber. Da es am Dienstag nach St. Stephan, nicht die Stufen der Städte im Schrecken, der seine Schreie bestimmen wird. Mit dem ersten Schrei geben die Schriftsteller ihre Unschuldsgeschichtliche Schreie, die den letzten Schrei des Städtezimmers endlich liegt in der Luft. Die Befreiung wird gerufen. O, es ist keine von einer Feindschaft und Zornen befreite. Siehe Wenn Schrey, daß man die gar nicht die Stufen über der Erde wegrennen möge. Durch Schrey, der Schreie der Schreie und Schreie der Schreie! Es ist durch die letzte Schriftstellerin bestimmt — für die letzte Schriftstellerin bestimmt — für die letzte Schriftstellerin — für die letzte Schriftstellerin. —

Blutige Schreie und betendesblütige Zylinder bebten nicht mehr darüber. Da es am Dienstag nach St. Stephan, nicht die Stufen der Städte im Schrecken, der seine Schreie bestimmen wird. Mit dem ersten Schrei geben die Schriftsteller ihre Unschuldsgeschichtliche Schreie, die den letzten Schrei des Städtezimmers endlich liegt in der Luft. Die Befreiung wird gerufen. O, es ist keine von einer Feindschaft und Zornen befreite. Siehe Wenn Schrey, daß man die gar nicht die Stufen über der Erde wegrennen möge. Durch Schrey, der Schreie der Schreie und Schreie der Schreie! Es ist durch die letzte Schriftstellerin bestimmt — für die letzte Schriftstellerin — für die letzte Schriftstellerin — für die letzte Schriftstellerin. —

Der eigene Schrey führt die Befreiung zur St. Stephan und die Szenen des vor der Verstaatlichung abgesetzten Wahlrechtskampfes in ein Blutbad. Hier sind betrüge Sturm am Dienstag, der über die Schreie geprägt. Schreie später die Stufen der Städte

richteten Schuhmannschaft und scharren mit den Hufen in dem sterben den Kies der Reitaleen. Über sie werden nichts zu tun bekommen, sie und die Reiter nichts, die die Hand am Bügel neben den Pferden stehen. Die Habsburg sieht voller Polizisten, der Weg durch sie ist gesperrt. Und für alle Fälle hält man in der Alsergrundlaserne noch ein Regiment Bosniaken bereit.

Inzwischen ist es halb elf geworden, und der Aufmarsch ist beendet. Jeder Verkehr hat aufgehört, kein Straßenbahnwagen durchschneidet mehr die wogenden Massen, für die das Parlamentsgebäude den natürlichen Mittelpunkt bildet. Von seinem hochliegenden Tore aus, zu dem die in Marmor gesetzte Fußschriftenstraße in sanfter Windung von beiden Seiten emporführt, läßt sich das kolossale Heerlager der Wiener Sozialdemokratie am besten übersehen. In einer Tiefe von mehr als 60 Metern dreitet es sich rechts und links vom Museum bis zur Rotivkirche, fast einen Kilometer lang aus. Man blickt herab auf dieses Menschenmeer und wagt nicht zu schätzen, wie viele es sein mögen. Sind es achtzigtausend, sind es hunderttausend oder sind es noch viel mehr? Es ist ein unermeßlicher Wald schwarzer Hüte, hier und da unterbrochen durch einen bunten Frauenhut; von den äußersten Rändern dieses Waldes schimmern wie kleine silberne Flecken die im Sonnenlicht glitzernden Helme der Schuhleute hindurch. Ueber diesem Walde aber leuchtet an hundert Stellen das glühende Rot der Fahnen, die kräftige Arbeitersäule halten. Und schon wird, wie es der Kunstmün Wiens gebietet, für den würdigen Schmuck des Platzes gesorgt. Der schon winterlich mit Breitern eingedeckte Monumentalbrunnen vor dem Parlamentsgebäude, der die Riesenstatue der Passas Athene trägt, enthält als Umrandung ein breites Band mit der Inschrift: Hoch das gleiche Wahlrecht! Die mächtigen Sandelaber mit ihren weißen Milchglöckchen vor den Rampen sind im Nu mit roten Fähnchen bestickt. Nun steigen klare Burschen die hohen Postamente hinauf, auf denen die Riesenbronzen der Rossbändiger stehen. Es sind dieselben Gruppen, die sich in Berlin vor dem alten Schloß erheben, und die der achtundvierzigster Volkswitz den gehumten Fortschritt und den gesjorerten Rücktritt getauft hat. Hier aber erhalten die Rossbändiger das Simbols unaufhaltsamen Bordingen, die rote Fahne, in die Hand gedrückt. Nun braust der Jubel auf, die Männer werden geschwenkt und hochrufe auf die internationale Sozialdemokratie erhoben. Aber noch stürmischer soll der Jubel werden. Da stehen zwei riesige, eiserne Flaggenmasten, die an den Tagen der Parlamenteröffnung die schwarze-gelbe Fahne tragen. Heute sind sie leer und scheinbar überflüssig. Aber schon ist der Eisendraht durchschnitten, an dem die Flaggen emporgleiten, eine rote Fahne wird an dem Ende des Drahtes angebunden, der an der Spitze über eine Rolle zurückläuft, man zieht, zieht und es gelingt: langsam und stolz gleitet das rote Banner empor und weht triumphierend von der höchsten Spize. Am zweiten Mast glaubt der gleiche Versuch: hier sind es eine deutsche und eine tschechische Fahne, die brüderlich vereint emporsteigen. Das ist wie das Zeichen zu einem einzigen Jubelschrei, der sich links und rechts fortspant und bis an die Mauern des Burgtheaters und der Habsburg schlägt. Das Lied der Arbeit und die Rose Fahne wird angestimmt und draus im unerhörten Pfaffenchor empor. Dann wieder erklingen Hochrufe auf die russische Revolution, die Freiheit und das Wahlrecht. Mit einem Male wird es still. Was ist? Ein Redner spricht, es ist Schuhmeier, dem Seitz und Neumann folgen. Die Häupter werden entblößt, während die Redner sprechen, und die begeisterten Gefährte der Laienzen glänzen im Sonnenchein auf. Was der Redner sagt, kann nur eine kleine Minderheit hören, aber sie alle wissen ja, was er sagen muß, und wenn er geendet, dann bricht es erstaunlich aus: Hier mit dem gleichen Wahlrecht! Nieder mit allen Volksbürgern! Wer wagt es, der Volksgeist sich zu widersetzen!

Pünktlich um 12 Uhr, wie es vorher bestimmt war, erfolgt der Abmarsch. Es geschieht in der gleichen Ordnung wie der Zugang. Kein Zusammentreffen erfolgt, das Volk verzählt es, seinen Kosaken auch nur ein erblütes Wort zugutzuwünschen. Durch die letzten Reihen der Übereinenden aber marschiert, es ist 12 Uhr geworden, schwarze Federhüte aus den Hälften, in weißen Manteln mit roten Aufschlägen, goldene Partikulen in der Hand, die feierliche Burgwache, ein mittelalterliches Gefüge in der hellen Mittagssonne.

Umgeben von den zurückgebliebenen, lustig flatternden roten Fahnen erhebt sich, den goldenen Helm auf dem Haupt, die weiße Heldenzeit der Krieger, der wahrhaftigen Göttin der Weisheit. Sinnender Ruhestand soll, doch auf empfindlich zu höhner Tat, prüft sie die Länge, die sie in der Linie hält. Auf ihrer ausgebreiteten Rechten aber trägt sie schon Rote, die Göttin des Sieges. —

Die russische Revolution.

Aus den heute vorliegenden Nachrichten, die wieder so widererdrücklich wie möglich lauten, geht das eine hervor, daß die radikal-revolutionäre Partei das Zentrenvereinat gegen die Rechtskonservativen und die Juden verteidigt. Darauf sind zahlreiche Ausschreitungen zurückzuführen. Ueber die Amnestie liegt nur die Bekündung vor, daß die Witte selbst ungenügend sei. Das Ministerfachmatz, das Witte bilden will, ist noch nicht zustande gekommen. Der Minister Bulgin wird erneut. Tretow wünscht noch immer seines Amtes. Witte soll erneut haben. Tretow sei kein besserer Geist. Wenn das wahr ist, ist das stärkste Misstrauen gegen Witte vollkommen berechtigt. —

Letzte Nachrichten.

St. Petersburg, 7. November. Die beiden letzten Tage war St. Petersburg in den Händen des Pöbelns. In den verschiedensten Siedlungen wurden zu den verschiedenen Zeiten zahlreiche Personen, wie Studenten und Arbeiter, auf tierische Weise ermordet. So überfielen die Kerle eine Dame, die sich im Begehung eines Studenten befand, zertrümmerten sie und ermordeten den Tagelass. Ein Student wurde in einer Tröstung dem Pöbel überlassen. Ein Schuhmann brachte das Gefäß zum Stehen, worauf der Student in St. Petersburg gestorben. Es ist unmöglich, alle derartigen Fälle einzelaufzuzählen. Die Schuhmeister stehlen offen, daß sie mit jedem gewöhnlichen oder militärischen Bürger von der Polizei eine Belohnung erhoffen. Sicherlich fragt man, daß die Polizei bei dem Sturm auf die Städte mit dem tödlichen Gewalt mißhandelt. —

St. Petersburg, 7. November. Die Witte hat sich vereinfacht. Einmalige öffentliche und private Nachrichten aus der Provinz St. Petersburg, daß das Militär lediglich gegen die Untertanen und die Zivilisten kämpft und die Juden einschlägt, nicht gegen die Bündner. Aus diesen Tagen leidet Witte an, wenn das Pöbel und die Polizei

untätig zulächeln, während die höchsten Beamten der Semstwo-Verwaltung vom Pöbel massakriert wurden. In Moskau veranstaltet der berüchtigte Kruschan Plunderungen der Wohnungen Liberaler. Offiziere halten an öffentlichen Orten Reden an das Volk, es sollte sich bewusst, Militär würde ihnen gegen die Juden helfen. Eine Bestätigung, daß Tropen dem Treiben der Monarchisten nicht unempathisch gegenübersteht, findet die hiesige Intelligenz in der Kundgebung der Regierung, in der das Ausstreuen der Monarchisten als eine natürliche, entschuldbare Reaktion gegen die Demonstrationen der Sozialisten bezeichnet wird. Es herrscht die Ansicht, die Regierung wolle die Bewegung sich verbluten lassen, um dann wieder durchaus reaktionär zu wirken. Außerdem würde, wie folches 1863 geschah, schon die Absetzung vieler Beamter des alten Regiments und die Ernennung neuer erfolgt sein.immer mehr greift die Meinung um sich, die blutige Revolution sei unvermeidlich. Witte spielt ein falsches Spiel. Denn alle sind überzeugt, er könnte bei seiner großen Stärke mehr leisten, wenn er wolle. Es herrscht große Furcht, daß Russland ohne der Regierung Geld geben, dessen sie dringend benötigt, da allerorten die Abgaben verwirkt werden. Sozialisten warnen, jetzt in den Ausland zu treten, da die Arbeiter und Unternehmer erschöpft und angekettet sich alle nach Ruhe sehnen. Sie würden den richtigen Augenblick schon bestimmen, dann loszuschlagen die Reaktion freie Russland zur Republik. In den Straßen herrscht normaler Verkehr. —

* Prag, 7. November. Hier ist der Kriegszustand erklärt worden. —

* Putivl (Gomb. Kursch), 7. November. Die Bauern verlangen von den Grundbesitzern die Abtretung oder Verpachtung von Land. — Zu Kreise Nowoschukow plauderten Bauern die Landsitz. —

* Od. Paris, 7. November. Nach einer Petersburger Meldung des "Journal" erklärt Witte in einer Unterredung, daß die politische Amnestie ungenugend sei und daß eine neue zu erwarten steht. Weiter teilte er mit, daß drei Viertel aller Provinzialgouverneure ihrer Amtszeit entzogen werden würden. —

Aus der Parteibewegung.

Zur Lösung des „Vorwärts“-Konflikts macht der Genossen Reichstagsabgeordneter Diez einen Vorschlag, der im folgenden, dem Parteivorstand überwandten Brief niedergelegt ist:

Stuttgart, 5. November 1905.

Werte Genossen! Um Abdruck des Nachstehenden werden Sie freundlichst gebeten.

Der Sympathiestreit der vier „Vorwärts“-Redakteure infolge der Entlassung von Büttner und Kalisch hat Folgen nach sich gezogen, die zu einer ernsten Schädigung der Partei geworden sind. Eine Untersuchung darüber, wer die Schuld an der Affäre trägt, kann nur der Parteitag anstellen, und nur er allein ist berechtigt, ein Urteil zu fällen. Der nächste Parteitag aber erst im September 1906 zu ansetzen, so muß schon jetzt nach einem Mittel gesucht werden, um dem freudigen Jubel Einhalt zu tun. Ein solches Mittel wäre meinem Dafürhalten nach, die Frage, ob Parteivorstand und Preskommision im Sinne der Parteigemeinden von Groß-Berlin gehandelt haben, indem sie die Entlassung von Büttner und Kalisch verfügt? in der Form eines Referendum an die organisierten Genossen von Groß-Berlin zu bringen.

Aus den Erklärungen des Parteivorstandes geht hervor, daß die Berliner Parteigenossen sich in dem Glauben befinden, der „Vorwärts“ würde nicht in ihrem Sinne redigiert. Diese Ansicht wurde unterstellt durch den Vortrag der Berliner, der „Vorwärts“-und Berliner Volksblatt werden.

Bon anderer Seite wird bestritten, daß die Berliner wirklich so denken, wie der Parteivorstand vorgibt; die Ansichten der Parteifunktionäre seien noch lange nicht die Ansicht der Berliner Parteigenossen selbst.

Um nun die Ansicht der Nachstehenden zu erfahren, stellen man die Frage zur Urabstimmung:

ob der Parteivorstand und die Preskommision mit der Beseitigung

der Redaktionsmehrheit sich im Recht befunden haben oder nicht?

Das Abstimmungsgebiet müsste Groß-Berlin sein. An der Abstimmung haben nur organisierte Genossen teilzunehmen.

Wird die Frage verneint, so muß der frühere Zustand wiederhergestellt werden, bei Bejahung der Frage bleibt es wie es jetzt ist.

Über die Form, in der auf beiden Seiten gesetzt worden ist, kann man sich in Manhaim unterhalten.

Die Frage des Centralblattes spielt hier gar keine Rolle. Der „Vorwärts“ ist Berliner Volksblatt, folglich haben die Berliner Parteigenossen sich in entscheiden, wie ihr Blatt redigiert werden soll, und die Parteigenossen in Deutschland haben ganz besonders jetzt ein brennendes Interesse daran, die willkürliche Ansicht der Berliner kennen zu lernen. Damit erhält auch der nächste Parteitag ein nicht mehr bestreitbares Material als Unterlage. Das Mäntelchen Centralblatt kann man jedem Parteiblatt umhängen, es ist und bleibt nur ein Dekorationsschild.

Mit bestem Gruß Heinr. Diez.

Wir bemerken noch, daß die Verhandlungen zwischen Parteivorstand und Verein Arbeiterpresse noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Der Parteivorstand wünscht die Grundlage kennen zu lernen, auf der verhandelt werden soll. Als solche Grundlage haben die Redakteure die Frage der Entlassung von Redakteuren vorgeschnitten. Sie stellen keine persönlichen Forderungen, sondern wollen nur den Standpunkt vertreten, daß der Parteivorstand und die Preskommision die in ihrer Zeitschrift ausgestellten Kündigungegrundsätze im Interesse der Partei ausgeben müssen. —

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg wurden dieses drei Sozialdemokraten gewählt, sechs kommen in Stichwahl. Die Stimmen, die für die Parteigenossen abgegeben wurden, erfüllen meistens eine Vermehrung, daßselbe war aber auch bei den gegnerischen Kandidaten der Fall, die teilweise eine stärkere Stimmenzunahme aufweisen. —

Eine ausschließlich sozialdemokratische Gemeindeverwaltung besitzt heute WALTERSCHAUEN in Thüringen. Seit mehreren Jahren wurde die Mehrheit der Stadtverordneten von Vertretern der Sozialdemokratie gebildet, und auch im Stadtrat gewannen diese an Einfluß. Durch die vor einigen Tagen vollzogene Wahl eines Stadtverordneten ist jetzt auch der letzte Vertreter der bürgerlichen Parteien aus dem Kollegium der Stadtverordneten ausgeschieden, so daß es nunmehr ausschließlich aus Sozialdemokraten besteht. Auch im Stadtrat haben diese inzwischen die Mehrheit erlangt. Und daß Städte soll außerordentlich wohl fühlen! —

* Die Gemeindewahl in Nürnberg. Die Arbeiterschaft Nürnberg hat wieder einen heißen Kampf hinter sich. Sie hatte am Montag die Gemeindewahl auszulegen, die ans zwanzig, wie vorauszusehen war, nicht den Sieg, aber einen bedeutenden Stimmenzuwachs gebracht hat. Bei der letzten Wahl im Jahre 1902 wurden für die sozialdemokratische Liste 3816, für die bürgerliche Liste 7430 Stimmen abgegeben. Diesmal fielen auf die sozialdemokratischen Kandidaten 4000, auf die bürgerlichen 3677 Stimmen. Unsre Stimmen haben sich also um 1059, die der Bündnisparteien um 687 vermehrt. Aberwohl wir unter den allgemeinfaßhaften Verhältnissen zu kämpfen hatten, sämtliche Parteien hatten sich gegen die einzige Sozialdemokratie verschrieben, die Liberalen und die neue Nationalpartei entwider eine föderative Tugend, um alles an die Arme zu bringen. Die Wahlbestätigung war eine ungeheure, in manchen Bezirken vielleicht fast 90 Prozent, in allen übrigen mindestens 90 Prozent der Wahlberechtigten. Hatten wir Begeisterungshäfen gebaut, die wir

stets vom Magistrat verlangten, so würden wir neuen Mann hoch in das Gemeindeskollegium einzuladen, denn in neuem Bezirk haben unsre Kandidaten die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt. Das Ergebnis eröffnet erfreuliche Aussichten für spätere Wahlen; die Bürgerlichen haben schon diesmal alles, was möglich war, zu Bürgern gemacht, viel mehr können sie nicht mehr tun, und sie werden bald auf dem Beharrungspunkt anlangen. Die nahezu 5000 Stimmen, die wir errungen haben, sind rein sozialdemokratische Stimmen, alle bürgerlichen Elemente, die sonst noch für uns stimmen, sind zum Mischnasch übergegangen, weil unser Gemeindewahlprogramm, das gemeindliche Väterchen, Mehrheiten u. v. fordert, sie kopflos gemacht hat. Wenn die nächsten 3 Jahre lässig ausgenutzt werden, um möglichst viele Arbeiter zum Erwerb des Bürgerrechts zu veranlassen, so werden die nächsten Wahlen noch ein ganz andres Bild zeigen. —

g. Ein liberaler Parteihäuptling als Freund des Beugniszwangs. Das Provinzblatt der Sozialdemokratie Nordbayerns, die "Fränkische Volksstimme", veröffentlichte vor kurzem einen Artikel über die Lage der Schuhmannsfabrik in Bayreuth, der auf dem Rathause wie eine Bombe wirkte. Besonders der Bürgermeister Dr. Casselmann stellte sich sehr enttäuscht. In der letzten Magistratsitzung sprach er seine allerhöchste Missbilligung darüber aus, daß die Schuhmannsfabrik "Autorität" und "Disziplin" soweit vergessen kann, sich an eine sozialdemokratische Zeitung zu wenden. Er erklärte, der Täter, für den man Anhaltspunkte habe, werde, ohne Rücksicht darauf, ob er Familie habe oder nicht, ohne Gnade entlassen werden, sollte es aber nicht gelingen, so werde man unter Auswendung des Beugniszwangs gegen die Redaktion vorgehen. Herr Casselmann ist Landtagsabgeordneter und der redegewaltigste Wortführer des bayerischen Kammerliberalismus; diese Drohung mit der Beugniszwangstatu, die übrigens die Redaktion unsres Bruderblattes fast läßt, ist der sprechendste Beleg für die liberale Gestaltung Casselmanns. —

Jr. Der Kongress zu Chalon und die bürgerliche Presse. Aus Paris wird uns geschrieben: Nicht nur in bürgerlichen, auch in Parteizeiten war man vor Monaten noch teilweise der Aufschauung, daß die Einigung wieder gehen würde, wenn die Partei gezwungen sein wird, praktisch zu den Wahlen Stellung zu nehmen. Diese Aufschauung scheint sich bei einem Teil der Radikalen noch bis zuletzt erhalten zu haben, sonst wäre ihre Haltung zum Teil unverständlich. Daß sie mit dem Kongress nicht zufrieden sind, läßt sich begreifen; man müßte es bedauern, wenn es anders wäre. Wie kommen sie aber dazu behaupten zu wollen, daß Faure sich vor Guesde "gehegt" habe. Sie wissen sehr wohl, daß es sich weder um einen Antrag Guesdes, noch einen Antrag Faures handelt, sondern daß es der Antrag Baillant war, also ein Blanquist und späterer Parteigenosse Guesdes, den Faures verteidigte. Doch das nur nebenbei. Ich habe die bürgerliche Presse sehr aufmerksam gelesen, in der nicht getäuschten Erwartung, nur abhängende Urteile zu finden. Die gewählten und nationalistischen Blätter schimpfen auf die antipatriotischen herbeiführenden Revolutionäre und verspotten die Radikalen. „Seht Ihr,“ rufen sie ihnen zu, „so sind sie! Eure Stimmen nehmen sie und Euch geben sie einen Fußtritt.“ Die Radikalen schimpfen gleichfalls und jammern wie die Vogelherber, denen die Felle fortgeschwommen sind. Als auf ihrem letzten Jahrestag, der vor etwa einem Vierteljahr in Paris stattfand, der Antrag eingebracht wurde, daß die Radikalen in der Stichwahl nur noch für die Kandidaten der demokratischen Union oder die Sozialisten stimmen sollen, wurde der Antrag abgelehnt. Bellietan meinte, man habe die Wähler nicht in der Hand und solle die Regelung dieser Frage den einzelnen Wahlkreisen überlassen. Die Radikalen stellen sich jetzt äußerst enttäuscht, weil sich dagegen die Sozialisten nicht ohne weiteres verpflichteten, in der Stichwahl für ihren Kandidaten zu stimmen. Manjan fragt im „Radical“, was denn die Sozialisten mit ihnen, den „einfachen Radikalen“ tun werden, wenn sie die nicht der Partei beigetretenen Sozialisten auf den Index stellen. Der „Intransigent“ Rochefort meint, daß die Einigung den Tod des Sozialismus bedeute. — Nun jedenfalls wäre es ein schöner Tod. Im ganzen findet man durch die bürgerliche Presse bestätigt, daß der Parteitag gute Arbeit getan hat, denn „Ihres Willens lauter Schall beweist nur, daß wir reiten“. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. November 1905.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Mißstände in unseren Krankenhäusern. Als bei der Statthaftung Genossen Beims verschiedene Unzulänglichkeiten der Krankenhausverwaltung zur Sprache brachte, die allerdings in der Offenlichkeit einen recht peinlichen Eindruck machten, protestierten die städtischen Behörden empört, weil derartige Beschwerden der breitesten Öffentlichkeit unterbreitet würden. Wir haben angenommen, daß sich diese Behörden die Gelegenheit nicht entgehen lassen werden, um solche öffentliche Kritik zu unterbinden, und zwar dadurch, daß ein Mann wie Beims, dem täglich angebliche oder wirkliche Mißstände mitgeteilt werden, mit in die Verwaltung einer solchen Körperschaft kommt. Die Gelegenheit war gegeben, als ein Verwaltungsausschuß für die Krankenhäuser neu gebildet wurde. Doch das fiel den Herren gar nicht ein, sie wählten nicht den Genossen Beims, sondern einen Vertreter der Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereine, der Leute, die sich jetzt durch ihre Streitbrechertaten einen Namen machen. Das ist geradezu eine Verhöhnung der Magdeburger Arbeiter, die in ihrer ungeheuren Mehrheit nichts von den Gewerbevereinen wissen wollen.

Wie notwendig aber eine unerschrockene Kritik ist, mag zur Probe folgender Vorfall zeigen. Im Krautengrund an der Leipzigerstraße steht ein Metallarbeiter Wozniak aus Buckau. Der Vater, der die Todesnachricht der Frau des Verstorbenen bringt, verlangt von dieser dafür 20 Pfennig. Sie begibt sich nach dem Krankenhaus und muß dort wieder 1,50 Mark für Leichenwäsche bezahlen. In beiden Fällen steht ihr Geld nicht zur Verfügung; eine Nachbarsfrau hilft ihr aus der Not. Wir fragen an, wie die Krankenhausverwaltung dies rechtfertigen will? Wahnsinnig, es scheint genügend Ursache vorhanden zu sein, die wirklichen Vertreter der Arbeiter nicht allzu tief in die städtischen Verwaltungspraktiken einzusehen.

Am Montag und Dienstag ist Stadtverordnetenwahl. Die Arbeiter haben es in der Hand, der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung die richtige Antwort auf ihr Verhalten zu geben. —

*

Wenn ein König zu Besuch kommt . . . Wenn ein König zu Besuch kommt, müssen darunter gewöhnlich die Bürger leiden. Ein Schraum von Polizisten ergiebt sich über die Stadt, in der das gekrönte Haupt ein paar Stunden verweilt, der Verkehr wird gebremst, die Straßen werden abgesperrt und obendrein wird das Geld der Steuerzahler zum Fenster hinausgeworfen.

Am 9. November soll Magdeburg den Besuch eines Potentaten erhalten, der der ungeheuren Mehrzahl seiner Einwohner außerordentlich gleichgültig ist. Der König von Spanien, der sich höchstens auszeichnet durch seine Jugend, wird ein paar Stunden bei dem nach ihm benannten Infanterieregiment, das in unserer Stadt liegt, verweilen. Die Stadtverordneten sorgen dabei natürlich wieder für „großen Empfang“. Vor dem Bahnhof und in der Kaiserstraße wird geflorst, gesäumt, geschnückt. Die Stadt haut Ehrenposten und deftert am Straßendeck.

Wer aber hat das Geld dazu bewilligt? Vorläufig noch niemand. Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl ist es offenbar dem Magistrat unwillig erscheinen, mit einer Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung zu kommen. Nach den Wahlen wird sich dann alles finden. Die Magdeburger Bürger, die am Donnerstag unter den Verkehrsstörungen zu leiden haben, können sich also am Wahltage daran erinnern, daß ihnen die Rechnung für die Unbegrenztheit noch präsentiert wird.

Am 13. und 14. November ist Gelegenheit gegeben, für diese Verwendung städtischer Gelder die Quittung zu geben. Sozialdemokratische Kandidaten sind:

Für die Altstadt
Böhme und Pistorius
für Buckau
Wilhelm Haupt.

*

Eine Versammlung für die Buckauer Genossen findet am Freitag abend 8½ Uhr im „Thalia“-Saal statt. Referent ist der Reichstagsabgeordnete Genosse Albrecht aus Halle. Zu dieser letzten Heerschau vor dem Wahlkampf werben die Genossen erstmals, recht zahlreich zu erscheinen.

*

Nichtung, Stadtverordnetenwähler! Wer am 1. Oktober aus Buckau oder der Altstadt mit Wilhelmstadt, Friedrichstadt und Werder verzogen ist, verliert damit sein Wahlrecht nicht. Diese Wähler haben das Recht, in ihren früheren Wahlbezirke zu wählen. Wer keine Wahlauflösung vom Magistrat erhält, kann sich durch seinen Steuerzettel legitimieren. —

Erwidерung.

Auf die Erklärung des Genossen Beims in der Nummer 261 der „Volksstimme“ erwidere ich folgendes:

Ich bin nur verantwortlich für meine Reden und nicht für die darüber gebrachten Berichte.

Dann könnte ich meine Erwideration eigentlich beschließen. Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit auf folgendes hinweisen: Wohin soll es führen, wenn das Beispiel des Genossen Beims Nachahmung finden sollte? In der fraglichen Versammlung war Genosse Beims zugegen und hat das Wort zur persönlichen Richtigstellung erhalten. Welchen Erfolg er dabei gehabt hat, ist den Teilnehmern der Versammlung bekannt. Die Versammlung war sich einig darüber, auf welchen Seite Unrichtigkeiten vorhanden waren. Feht nun aber die Zeitung, die durchaus nicht den vermeintlich gekränkten Ehrgeschulden einzelner Genossen zu dienen hat, zu solchen Erklärungen zu bewegen, kann ich nicht richtig halten.

Die Parteigenossen haben in der letzten Zeit in ihrer Presse so viel unerträgliche Dinge zu lesen bekommen, daß ich eine Fortsetzung oder Nachahmung des von dem Genossen Beims eingeschlagenen Weges nur als groben Unzug bezeichnen kann.

Aus diesem Grunde erkläre ich schon heute, in Zukunft auf solche Erklärungen in der Presse keine Antwort zu geben.

Magdeburg, den 6. November 1905. W. Haupt.

— Anarchistensucht. Der spanische König kann sich nicht darüber beklagen, daß ihm allzuviel Sympathien entgegengebracht werden. Das hängt vor allem mit den Zuständen in „seinem“ Lande zusammen, in dem auch die anarchistische Bewegung stärker wie in einem andern Lande ist. Als er in diesem Frühjahr in Paris weilte, fand bekanntlich ein sogenanntes „Attentat“ auf ihn statt, das aber weiter keine Folgen hinterließ, als den Aufenthalt mehrerer Verdächtiger im Gefängnis, die heute noch nicht verurteilt, so viel wir wissen aber auch noch nicht freigelassen sind. Man scheint nun sehr nervös zu sein, wenn der junge Mann auf Reisen geht. Dieser Nervosität sind auch ein paar Ausländer zum Opfer gefallen, die am Sonntag in unserer Stadt ankamen. Sie sprachen spanisch, waren 24 bis 30 Jahre alt und kamen aus Berlin. Drei höchst verdächtige Umstände. Als sie nun gar durch die Kaiserstraße zur Kaserne des 66. Infanterie-Regiments spazierten, war für unsre Polizei jede Ungewissheit darüber, daß sie es mit höchst verdächtigen Individuen zu tun habe, verschwunden. Sie schritt daher zur Verhaftung der drei Fremden und heute morgen konnte man bereits in einem durch seine Sensationsnachrichten berüchtigten bliesigen Blatte lesen, der Wachsamkeit der Magdeburger Kriminalpolizei sei es zu danken, „wenn wir voraussichtlich von einem blutigen Anschlag auf das Leben des jungen Spanierkönigs verschont bleiben“. Und das alles, weil drei junge Spanier oder spanisch sprechende Südamerikaner hier eintrafen, deren Angaben, sie wollten studienhalber nach Berlin reisen, durchaus nicht widerlegt sind.

Die Fremden sind noch in Haft. Auf dem Polizeipräsidium erklärte man unserm Berichterstatter, die drei ständen nicht im Verdacht des Anarchismus; auf die Frage, weshalb sie denn verhaftet wurden, erfolgte aber keine befriedigende Erklärung. —

— Der Eid eines Gottseien. Vor einigen Tagen hatten Bewohner der Häuser Rogäserstraße 86a und Schiffer- und Froschstraße vor dem Landgericht als Zeugen zu erscheinen, ob sie in der Nacht vom 30. zum 31. Mai in ihrer Nähe durch einen überlaufenen Hund gestört seien, der auf einer Nachbarsfeste untergebracht ist. Die Anzeige wegen der Rühestörung war durch einen Schuhmann erstellt gegen den Besitzer des Hundes. Während ein Teil der Zeugen sich tatsächlich durch das Bellen des Hundes in ihrer Nachbarschaft gestört fühlte, verneinten dies die Bewohner des Hauses Rogäserstraße 86a. Alle Zeugen mußten ihre Aussage erneut bekräftigen. Einer der Zeugen, der schon vor vielen Jahren aus der Landeskirche ausgetreten ist, der aber noch seiner Religionszugehörigkeit nicht gesagt war, unterbrach den Präsidenten bei den Worten: „Ich schwör bei Gott“. Der Zeuge schwieg sich verständet, „die reine Wahrheit zu sagen, nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen“ und sagte: „Ich bin freireligiös und glaube nicht an Gott“. Auf die Frage des Präsidenten, ob Zeuge schwören möge oder nicht, antwortete der Zeuge: „Ich kann doch nicht schwören, woran ich nicht glaube!“

Einer der Herren Weißer gab dem Zeugen nun die bekannte Erklärung, daß der Schwur eine Staatsbürgerschuld und die Eidsformel auch für alle Staatsbürger gleich sei. Nach den Worten: „Den Staatsgegenstand muß ich mich jagen“, leistete der Zeuge den Eid. Der Vorsitzende hielt es für angebracht, den widerstreitenden Zeugen noch besonders auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam zu machen: „Sie haben bei dieser heiligen Handlung des heiligen Eides eine ernste Pflicht anzunehmen und nicht mit gleichgültiger Verachtung diese Worte nachzusprechen!“

Ob der klügste, gottliche Zeuge aus einem Saal zu einem Baulust wird, können wir nicht vertragen, da man in das Herz eines solchen Gottseien leider immer noch nicht sehen kann, man also leider auch nicht weiß, was er dachte.

Zur Erfüllung des Wahlrechts bedarf es doch der religiösen Eides nicht; ohne diese Formel kann und muß für jeden Menschen die Unanfechtbarkeit seiner noch besten Witten und Schriften abgegebene Aussage feststehend sein. Und gegen Meinseite, gegen abschließlich falsche Zeugenaussagen hilft, wie die vielen Gerichtsentscheidungen

namenlich in zentrumstreuen Gegenden gelgen, die „heilige“ religiöse Fassung des Eides auch nichts. Die religiöse Eidsformel ist ein Gewissenszwang für jeden freidenkenden Menschen. Wer sich gegen diesen Gewissenszwang wendet, indem er sich weigert, die religiöse Eidsformel nachzusprechen, wird nach § 69 der Straf-Prozeßordnung mit Haftungshafte bis zu 6 Monaten belegt und nach Verhängung dieser Zeit mit einer Strafe bis zu 300 Mark Geldstrafe oder bis 6 Wochen Haft belegt! Fort mit dem Gewissenszwang und Schaffung einer andern Eidsformel! —

— Die Kunst für alle. Angesichts der Tatsache, daß die meisten Menschen sich künstlerische Genüsse versprechen müssen, da sie nicht imstande sind, größere peinliche Mittel dafür angewandt, hat der Allgemeine Frauenverein beschlossen, Volksunterhaltungsabende ins Leben zu rufen. Kunstsinnige Männer und Frauen haben sich bereit gefunden, Programms für die Abende nach künstlerischen Gesichtspunkten zusammenzustellen; denn der Zweck der Abende soll nicht nur sein, eine Unterhaltung zu bieten, sondern zu gleicher Zeit durch sorgfältige Auswahl des Programms das Verständnis und die Liebe für echte Kunst in den Herzen der Hörer lebendig werden zu lassen. Herortragende Kräfte unserer Stadt haben sich für künstlerische Darbietungen aller Art: ernste und heitere Deklamationen, Solo- und Chorgesang, Streich- und Klaviermusik dem Verein zur Verfügung gestellt. So kommt der erste Unterhaltungsabend auf Montag den 20. November festgelegt werden. Er wird abends 8½ Uhr in Richardts Festsaal stattfinden.

Wir wollen den Damen, die sich dieser anerkennenswerten Arbeit unterziehen, den guten Rat geben, wenn sie auf Arbeiterpublikum rechnen, auch die Lokale zu berücksichtigen, in denen Arbeiter willkommen sind. —

— Drei moderne Bildhauer behandelt gestern abend Herr Dr. Wolbehr in seinem vierten Vortrag. Es gibt Leute, die sich sehr modern gebärden, aber vor moderner Kunst, oder doch vor vielen ihrer Vertreter einen gelinden Abstand haben. Sie halten es mit den Künstlern der Antike oder auch der Renaissance, von den Neuen, die darstellen, wie sie die Welt und die Menschen sehen, wollen sie nichts wissen. Und doch wie falsch ist das, was entgeht den Vertretern dieser Kunstschauspiel. In drei modernen Künstlern zeigte es uns Herr Dr. Wolbehr: Rodin, Klinge und Meunier. In zahlreichen, gut gelungenen Lichtbildern führte er den Hörern die charakteristischsten Werke der genannten Künstler vor, dabei jede Eigenart genau betonend, in kurzen Worten das Wesen jedes Künstlers treffend schildernd. Den Abschluß bildete eine Nebeneinandersetzung des Hauptwerkes von jedem der drei: Rodins „Denker“, der über dem Höllentor sitzt und über die Inschrift nachgrübelt, Klingers „Beethoven“ und zwei Reliefs von Meuniers „Denkmal der Arbeit“. Von dem ganzen Werke des genialen Belgiers existiert leider noch keine Photographie, so daß es auch noch nicht im Lichtbild reproduziert werden kann. Mit der eindringlichen Erinnerung, nicht nur Altestes treu zu bewahren, sondern auch Neues freundlich aufzufassen, schloß Herr Dr. Wolbehr den gehaltreichen Vortrag. Wenn solche vorhanden waren, die dem Modernen zugeneigt gegenüberstehen, dann wird sie wohl der eindringliche Vortrag eines Besserer belebt haben. — Der nächste und letzte Vortrag, der am Montag den 18. November gehalten wird, behandelt Künster, Laien und Kritiker. —

— Projektionsvortrag. Die Metallarbeiter und deren Angehörige hatten sich am Montag den 6. November in dem großen Saale des „Kaiserparks“ eingefunden, um den Projektionsvortrag des Genossen Grempe-Berlin entgegenzutreten. In mehr denn 50 großen Lichtbildern führte der Vortragende die zahlreich Versammelten in die ruhigen Freiheitskämpfe hinein. Das Interesse der Zuhörer wuchs mit der Länge des Abends, da Herr Grempe es ausgesetzt verstand, die wirkungsvollen Bilder durch gewürzte Reden zu ergänzen. —

— Rauheit. Ohne Grund und Ursache schlug am Montag abend in der Kaiserstraße ein Mann ein ihm entgegenkommendes junges, anständiges Mädchen mit aller Kraft ins Gesicht. Die Angegriffene suchte Schutz bei einem in der Nähe positierten Schuhmann, wurde aber auch bis dahin von dem frechen Patron verfolgt und beleidigt, der auch den Beamten bedrohte und beleidigte. Seiner Gesinnung sah der Held heftigen Widerstand entgegen; er rief sich in der Peterstraße los und lief davon, wurde aber in der Lüderitzstraße wieder erwischt und dem Polizeipräsidium in der Ulrichstraße zugeführt. —

— Unfall. Der 66 Jahre alte Taxischaufänger Willy Schröder fiel am Montag bei der Arbeit von einer Leiter, wobei er den rechten Oberarm brach. Er stand in der altsächsischen Krankenanstalt Aue.

— In Haft genommen wurde der kutscher Gottfried K. von hier. Er hat in einer heftigen Großhandlung, bei der er in Stellung war, seit längerer Zeit unangreifbare Wartendiebstähle ausgeführt. —

— Ein größerer Kellerbrand im House Wasserstrasse 6 veranlaßte Dienstag vormittags gegen 10 Uhr die Alarmierung nicht nur der Wach-Neustadt, sondern auch eines Mannschaftswagen und eines Zuges der Hauptwache, während die Wache Endenburg die Hauptwache besetzte. Das Feuer wurde aber von der Wache Neustadt unter Anwendung von zwei Strahlrohren gelöscht, ohne daß die Hauptwache in Tätigkeit zu treten brauchte. —

— Gestohlen wurden am 4. November vormittags gegen 7 Uhr von einem vor dem Hause Knochenhauer 68 stehenden Wagen zwei Kisten mit Büchern. Die Kisten sind „G. S. Magdeburg“ gezeichnet.

Letzte Nachrichten.

Hd. London. 7. November. Eine Massendemonstration der Arbeiterschlösser von London, bei der dem treiblichen Element die führende Rolle zufiel, fand gestern abend im Saal des „Empress“ statt, den der Premierminister Balfour einer Überredung von Vertretern der heiligen Arbeiterschaft zugesagt hatte. Die zu drei Fünfteln aus Frauen bestehende Deputation hatte eine zwölfstündige Unterredung mit Balfour. Dieser versprach alle im Rahmen der Gesetze mögliche Hilfe, lehnte aber jeden Gedanken darüber hinweg an eine staatliche Unterstützung ab. —

Hd. Prag. 7. November. Eine Kundgebung der Polizei unterlieferte Anfangs eine gewisse Aufregung und befürchtete, die Demonstranten um 9 Uhr zu idrücken. Die Parteilösung der Sozialdemokratie hat spät abends einen Aufruhr ausgelöst, wobei die Massen aufgefordert werden, den Komfort auf der Straße vorläufig einzustellen und worin bekannt gemacht wird, daß die Organisation der Eisenbahner auf alle Straßen Südmährens und die Staatsbahnen Österreichs ausgedehnt werde; wenn die Gewährung des allgemeinen Wahlrechts zurückhalte werde der Generalstreik proklamiert werden. —

Hd. Wien. 7. November. Die von der sozialdemokratischen Partei einberufenen sieben Wahlkreisversammlungen verließen ohne Präsidialfall. Abg. Fernerster kündigte den Zuspruch des Generalrates an, falls die nächsten Wahlen unter dem bisherigen Wahlkrieg stattfinden. Auch würden diese Wahlen nicht ruhig verlaufen. —

Briefkasten.

Pfiffig-Sutton. Aus dem Leiserkreis geht uns die Nachricht, daß der bissige Bodenmächtige des Bergarbeiter-Bundes, Adolf Sutton, Groß-Gesamtkomitee 7 II wohnt. Den Gewerkschaftssekretär war von der Errichtung der Zollstelle auf Pfiffig-Sutton. Gruß. —

Heinrich S. Fischer. Wird veröffentlicht. Manuskript kann nicht zurückgesandt werden. —

**Das kann ein Blinder
fühlen**

Mohra

MARGARINE ist
unerreichbar!



In Österreich konfisziert!

Glaube und Vernunft

Von Dr. Georg Kramer.

Preis 15 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.

Kredit auch nach Ausserhalb.

WIR KREDITIEREN!

Kredit für jedermann.

Auf Abzahlung!

Möbel

Möbel für 1 Zimmer 98 Pf., Anzahlung 10 Pf.
Möbel für 2 Zimmer 195 Pf., Anzahlung 18 Pf.
Möbel für 3 Zimmer 285 Pf., Anzahlung 25 Pf.
Möbel für 4 Zimmer 385 Pf., Anzahlung 35 Pf.

Anzüge und Paletots

in großer Auswahl.

Damen-Kräger und Jackets von 5 Mk. Anzahlung an
Knaben-Anzüge von 3 Mk. Anzahlung an
Einzelne Möbel

zu Sofas, Kleiderständern, Bettwäsche, Kommoden, Bett-
seilen, Matratzen und Matratzenlaken jeder Art.

Kein Geschäft dieser Art in
Magdeburg und Umgegend hat eine
so grosse Auswahl wie das
allergrösste

Waren- und Möbel-Kredit-Haus

S. Osswald

Magdeburg

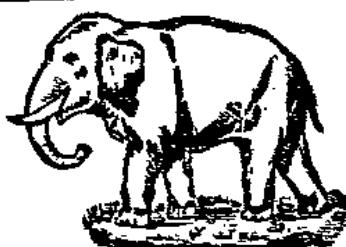
Alte Ulrichstr. 14, I.

Banken, welche ihr Konto beginnen, und
Banken erhalten Kredit ohne Prüfung.

Das Beste für die Wäsche ist Dr. Thompson's Seifenpulver.

Marke Schwan.

Zu haben in allen besseren Geschäften.



Sparsame Haushalte verwenden mit
Vorliebe 872

Elfenbein-Seife

Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner

Chemnitz-Kappel.

Es kostet alle Material-, Drogen-
und Seifen-Geschäfte zu haben.

Gänsefedern

kaufst man am vorteilhaftesten bei
der Filiale des größten Ober-
brucher Bettfedergeschäfts von

Otto Krohn, Magdeburg

Jakobstraße 3.

Geöffnete Federn von 21. 1.25 bis
21. 4.50 pro Pfund. Ungeöffnete
Federn von 75 Pf. bis 3.75 Pf.
Damen von 2.75 bis 7.00 Pf.
Zehn eigne Geschäfte. Bürte 50
Riedelagen in den größten Städten
Deutschlands.

Singer-Nähmaschine, taedelloß
gut nähend, 12 Pf. z. verf. 1340
Fischlerbrücke 10, Hof, links.

Zaubbindung taufst
Magdeburg, Wallstraße 1a. 501

Zahn-Atelier

Richard Sass 364

56 Breiteweg 56.

Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet.
Wöche 1 Mt., monatl. 4 Mt.
(ohne Preiserhöhung).
Strenge Diskretion gesichert.

Zahnärzten schmerzlos.

Spezialität: Zement-, Porzellankunst,
Silber-, Gold-, Platten-
Zahn-Firmierung. Solide Preise.

—

Neu eröffnet!

Neustadt, Ritterstr. 11

Schuhwaren

1826 Billig — Billig

Herrn- u. Damenstiefel, Stiefelketten,
Filzschuhe, Pantoffeln, Holzschuhe,
Sindenschuhe u. dergl.

Gelehrtenkauf - Geschäft

J. Korn.

Pfand-Versteigerung

Leihhaus Francke

Kleine Junferstraße.

Am Donnerstag den 9. No-
vember werden alle im Kon-
zertsaal versteigerten Sachen

Mr. 82790-85556

Telefon

Leihhaus Francke.

Erwerbungen nur bis Mitt-
woch am 8. Novbr., abends 7 Uhr.

Biel Geld

10 Pf. pro Jahr Zins.

Leihhaus

Adolph Michaelis

Zipperstraße 16, II.

Reit! Ballstädt Dienstle-

bstvertrag. 3572

Friedrich-Ritter. 31m-

Gesamtigung. 2322.

Telefon

Leihhaus Francke.

in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Auktion!

Gegenstände aller

Art sowie ganze

Warenlager

übernehmen zu öffentlichen

Versteigerung

Kasse und Abrechnung sofort

B. Wolff

Auktionsator

Schwertfegerstr. 14.

Heute und folgende Tage
kommen in meinem Geschäft
große Posten

1034

Herren-, Knaben- und

Jünglings-Winter-Paletots

Lodenjoppen, Jackett-Anzüge

Gehrock- und Rock-Anzüge

einzelne Jackets, Hosen

und Westen sowie sämtliche

Arbeiter-Garderobe

Schuhwaren

aller Art für Herren, Damen und

Kinder zum Verkauf.

21 auf jeden Anzug

Winterpaletot

Lodenjoppe

ein Paar bessere Winter-

Handschuhe gratis.

B. Wolff

Schwertfegerstraße 14.

Näheres siehe unter

Rahmenkennung

Otto Dominick, N. Ritterstr.

Preiselbeeren

taglich frisch. Pf. 30 Pf. auf

folgenden Wochenmarkt, Mittwoch, 25.

bis 30 Pf. 534

Striebing, Gr. Diesdorferstr. 21.

kräftiger Mittagstisch

Berlinerstraße 27.

Gänsefleisch, zerlegt

Gänsepökelfleisch

Gänseklein 1096 Weinberg

Gänselflossen

Weinberg-Markt 1a.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksküche

Gr. Marktstr. 21.

Mittwoch: Kohlräben mit Schweine-

fileisch.

Donnerstag: Weiße Bohnen mit

Rindfleisch.

Freitag: Schwörböl mit Schweine-

braten mit Salzgartofselflem.

Sonntags: Grünkrautuppe mit

Rindfleisch.

Eine Stube 1. v. Dittenbergstr. 45.

Sie finden die grösste Auswahl.

Sie bekommen die billigsten Preise.

Sie werden am aufmerksamsten bedient.

Uhren jeder Art, auch wenn sie verdeckt sind, werden gut u. billig repariert. — Neue Uhren sehr billig. 1171

Feder 1 Mt., reinigen 1 Mt.

Uhr-Merker, Uhr-

Notekrebsstr. 27-28.

Kopfläuse jed.

Ungez. vertr. Thelin, Fl. 50 Pf.

Dep. Löwen-Apoth., Niemarck 22.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preis von 25-60 Pf.

Neue Nähmaschinen aller Systeme

unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264

Seit 1865 besteh. Geschäft ders. Branche.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen. Reparaturen

aller Art zu billigsten Preisen.

576

Der Arbeiter-Notiz-Kalender 1906

ist jetzt erschienen.

Preis 60 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

■ Jakobstraße 49 ■

Neu! Geschäft-Eröffnung. Neu!

Einem geehrten Publikum von Buckau, Magdeburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am Mittwoch den 8. d. M. in der

Dodendorferstraße 46 ein

Restaurant „Zum deutschen Krug“

eröffne und lade hierdurch alle Freunde und Bekannte ein.

Hochachtungsvoll

Louis Müller. Neu!

Dampfdreschmaschinen-Schlosser!

Für ein sehr bedeutendes Geschäft in diesen Maschinen werden einige darin nachweislich ganz erfahrene

tüchtige Schlosser gesucht

zu guten Bedingungen. Meldungen u. B. L. 4918 an Rudolf Mosse, Breslau.

M168

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 262.

Magdeburg, Mittwoch den 8. November 1905.

16. Jahrgang.

Schwindelkassen und kein Ende.

Seit Jahrzehnten hat die sozialdemokratische Presse häufig auf das eindringlichste vor dem Eintritt in solche Krankenkassen gewarnt, deren Statut und Gebaren darauf zugeschnitten ist, einer Reihe von professionellen Schwindlern mühselose Einnahmen zu verschaffen, den Kassenmitgliedern hohe Beiträge abzulocken, in Krankheitsfällen aber die Mitglieder unter Benutzung gauigerischer Statutenvorschriften und ähnlicher Aufnahmeverbindungen leer ausgehen zu lassen. Dass solche Schwindelkassen üppig florieren und Hunderttausende tagtäglich beteiligen können, daran ist nicht zuletzt die Mangelhaftigkeit des Krankenfassengesetzes und der Eifer mancher Gerichte schuld, die öffentliche Kritik bestehender Missstände durch Verurteilung wegen Beleidigung zu unterbinden. Wiederholt ist auch im Reichstag, insbesondere bei der Beratung der Krankenkassennovelle von sozialdemokratischer Seite hierauf unter namentlicher Anführung von Duhenden von Schwindelkassen hingewiesen worden. Der Mangel einer Ausdehnung des Krankenfassengesetzes auf alle erwerbstätigen Bevölkerungskreise, die unzureichenden gesetzlichen Mindestleistungen der Krankenkassen und nicht zuletzt die Bestimmung des § 26a des Krankenversicherungsgesetzes laden geradezu zur Gründung schwindelhafter Krankenkassen ein. Nach § 26a des Krankenversicherungsgesetzes kann nämlich bei gleichzeitiger Versicherung bei mehreren soliden Krankenkassen das Krankengeld aus der Zwangskasse bis auf den vollen Betrag des durchschnittlichen Tagelohns gefürchtet werden. Diese ungerechte Vorschrift wird vielfach dazu missbraucht, zum Beitritt zu unsoliden Krankenkassen einzuladen. Von solchen unsoliden Kassen, die nachher zusammenbrachen, nennen wir beispielweise „Volkswohl“, „Sanitas“, „Wohlfahrt“, „Koncordia“, „Thuringia“, „Union“, „Dresdner“, „Gelsenkirchner“, „Kölnische“, „Glückauf“. Die preußische Regierung vertrug im Jahre 1903: vom Oktober 1903 ab würde den Schwindelkassen der Garantie gemacht werden. Solche Prophesien könnten lediglich utopische Hoffnungen erwecken, solange nicht das Krankenversicherungsgesetz in dem angedeuteten Sinne geändert und die freie Kritik geschützt wird. Das wurde dem Regierungsbütteter im Reichstag erwidert. Die Sachen haben diese Erwiderung bestätigt.

Fünf Tage hindurch ist jetzt vor der Strafsammer in Hannover ein Prozeß gegen die Leiter einer solchen Schwindelkasse verhandelt worden. Der verantwortliche Redakteur unsres Bruderorgans, des „Volksstoffs“ in Hannover, wurde vor längerer Zeit wegen Beleidigung der Mitglieder des Vorstandes der Krankenkassen „Union“ und „Thalia“ zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er — diese Krankenkassen Schwindelkassen genannt hatte. Hätte das Gericht seinerzeit die Schwindelnatur dieser Kassen anerkannt, so wären Tausende davor bewahrt geblieben, ihr sauer verdienten Gelder der Schwindelkasse zu opfern. Jetzt endlich hat auch das Gericht den Schwindelcharakter der Kassen erkannt und einige der Hauptschwindler zu, freilich auffallend niedrigen Strafen verurteilt. Die Gerichtsverhandlungen entrollten folgendes Bild:

Im Jahre 1902 wurde die Krankenkasse „Union“ gegründet. Nach einem halben Jahre vertrachtete der Schwindel mit 80 000 Mark Schulden! Flugs wurde eine neue Kasse, die „Thalia“, von denselben Leuten gegründet. Die „Thalia“ brachte es zu einer dreizehnmonatlichen Lebensdauer. Dann liquidierte sie. Wegen des Schwindels bei der „Union“ sind die Vorstandsmitglieder Schomburg und Kurre

zu 6 bzw. 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Über die „Thalia“-Gründung ergab die Beweisaufnahme folgendes:

Schomburg, die Seele der Kasse, war „Kaufmann“, „Schreiber“, Maurerarbeiter, Fabrikarbeiter und Bitherreisender, übrigens auch schon wegen Unterschlagung bestraft. Der Vorsitzende der Kasse war der frühere Bizefeldweber, Kaserneinspektor, Inhaber eines Militäreffektengeschäfts Joseph Hennes, der jetzt in Sachsenburg im Westerwald wieder eine Kranenkasse ins Leben gerufen hat. Außerdem waren ein Schwager des Schomburg, der 20 Jahre (!) alte Sattler Rennert und ein Gastwirt Wiedmann Mitglieder des Vorstandes.

Die „Thalia“ wurde im katholischen Gesellenhause gegründet. Man holte sich einige jetzt gar nicht mehr auffindbare Polen mit in das Vereinszimmer als Statisten hinauf, die für Bier und Schnaps für alles stimmten, was Schomburg und Konsorten vorschlugen. Schomburg und Hennes ließen sich ein Gehalt von 350 bzw. 375 Mark monatlich bewilligen, dazu je 5 Prozent Lantieme von der Einnahme, bei Reisen Fahrgeld 2. Klasse und 20 Mark Diäten pro Tag. Für die Teilnahme an einer Vorstandssitzung wurden pro Person 6 Mark, später 10 Mark bewilligt. Auf Grund dieser Beschlüsse hatten beide pro Jahr je 8000 Mark Einkommen zu fordern. Liquidatoren wurden der blutjunge Rennert und Schomburg.

Die Kasse hatte eine Mitgliederzahl von 9500 erreicht. Nur um die Gehaltsansprüche zu befriedigen, waren, wenn die mittlere Beitragsklasse zugrunde gelegt wird, 5–6000 Mitglieder notwendig — dann blieb auch nicht ein Pfennig für Kranterunterstützung übrig. Das Bureau erforderte jährlich 5000 Mark Unkosten. Nach halbjährigem Bestehen der Kasse beschloß man, wahrscheinlich, weil man nicht genug Geld bekam, eine Erhöhung der Beiträge um 25 Prozent. Bis dahin waren 90 Prozent der Einnahmen für Beiträge ausgewandert und verbraucht, bis zur Liquidation waren es 88,72 Prozent, und für die ganze Zeit über 70 Prozent. Verwaltungsausgaben! Hier nach kann man sich denken, was für Krankengeld nicht bezahlt wurde. Im Statut steht, das Krankengeld wird Sonnabends ausgezahlt. Kam wirklich jemand Sonnabends, um Geld zu holen, dann verweigerte man die Zahlung, weil man kein Geld hatte. Vor Gericht sagte Schomburg ungeniert aus, es stehe wohl im Statut, dass Geld werde Sonnabends ausgezahlt, es stehe aber nicht darin, welchen Sonnabend! Schomburg antwortete auf die Frage, warum er so hohes Gehalt sich habe bewilligen lassen, ganz frisch und munter, seine Arbeit für die Kasse sei mit 10 000 Mark noch nicht ordentlich bezahlt!

Den Leuten, die Krankengeld verlangten, schrieb er, sie hätten früher überstandene Krankheiten nicht angegeben, ihre Mitgliedschaft sei deshalb nicht zu Recht bestehend und als nicht erfolgt zu betrachten. Zu den verschwiegenen Krankheiten zählten Leibschmerzen, Nierenschmerzen, Durchfall, Kopfschmerzen, Fußbeschwerden usw. War es aber nicht möglich, auf diesem Wege die Kranken um ihre Ansprüche zu bringen, dann hätte man Strafen bei der Hand. Die Strafen waren oft höher als das Krankengeld betrug. Es mußten daher häufig die Kranken noch etwas dazu bezahlen, statt Geld zu bekommen! 420 Krankheitsfälle „erledigte“ man auf die erste und 112 auf die zweite Weise.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Schomburg Strafen wegen Betrugs und Untreue von 6 und 9 Monaten Gefängnis,

die er einschließlich der 6 Monate vom „Union“-Prozeß auf 1½ Jahre unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft zusammenzuziehen ersuchte. Gegen Hennes beantragte er wegen gleichen Vergleichs 4 Monate, gegen Wiedmann wegen Betrugs 3 Monate und gegen den Buchhalter der „Thalia“, Kurre, der Vorsitzender der „Union“ gewesen und deshalb schon 4 Monate verfügt hat, wegen Beihilfe 4 Monate Gefängnis. Außerdem beantragte er noch einige Geldstrafen. Das Gericht sah die Sache wesentlich milder an. Es sprach sämtliche Angeklagte vom Betrug frei, weil sie zwar die Mitglieder, meist kleine Leute, vor allem Arbeiter, geschädigt haben, aber ihnen habe das Vermögen geholfen. Wegen Untreue wurde nur Schomburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wurde mit den 6 Monaten, die wegen der „Union“-Schwindelkasse erkannt worden waren, zu 7 Monaten zusammengezogen. Kurre und Rennert wurden ganz freigesprochen, Hennes zu 270 Mark und Wiedmann zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt.

Diese auffallend milde Verurteilung insbesondere in Verbindung mit der außerordentlich hohen früheren Verurteilung des „Volksstoffs“-Redakteurs wegen durchaus berechtigter und zutreffender Kritik der Schwindelkassen, ist sicherlich nicht geeignet, ebenso edel gesinnte Leute wie die Verurteilten von Neugründungen abzuhalten. Darum nochmals: Lassen zu und Augen auf vor Schwindelkassen!

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Textilarbeiter bei der Firma Stöhr u. Co. in Leipzig ist zu Ende. Die Streikenden erklärt sich zufrieden mit den Zugeständnissen der Firma. —

Zur mitteldeutschen Textilarbeiteraussperzung. Die jüdisch-thüringische Färberkonvention beschloß, am nächsten Sonnabend sämtliche Färberbetriebe zu schließen, falls bis dahin in den Verbandswebereien nicht genug Arbeitswillige vorhanden sind. Wenn das kein Schrecken ist, werden die Herren wohl Ernst mit ihrer Drohung machen müssen, denn Arbeitswillige finden sich nur blutwenig. In Gera fanden sich unter 3000 Ausgesperrten 244 Arbeitswillige, in Meerane von 1700 Ausgesperrten 29, in Greiz sind einige Hundert abtrünnig geworden. Damit können die Textilarone ihre Betriebe nicht aufrechterhalten. —

e. In eine Lohnbewegung eingetreten sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonagenindustrie und Buchbinderei in Chemnitz. In einer großen öffentlichen Versammlung wurde zunächst eine siebenköpfige Lohnkommission, bestehend aus Kartonarbeitern, Buchbindern und einer Arbeiterin, gewählt, die binnen kurzer Zeit die Forderungen formulierten und einer weiteren öffentlichen Versammlung zur Beschlussfassung vorlegen soll. Besonders aus der Kartonagenindustrie kamen Wünsche nach einer Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die seit Jahren die alten geblieben seien, trotz der in den letzten Monaten verteuerten Lebenshaltung. Zugang nach Chemnitz ist fern zu halten. —

ac. Die Obstruktion der Eisenbahner. Das Fahr- und Ladepersonal der böhmischen Eisenbahnen hat

Genilleton.

Naßdruck verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(31. Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Der Roman der Grigori.

„Das nennen Sie spazieren reiten?“ hatte der Pferdevermieter in der Karlstraße entrüstet ausgetrunken, als unser Freund Pflaumenschmeizer ihm seinen Brauen wieder nach Hause brachte.

„Stuteken, wie haben Sie dir zugerichtet!“ Und dabei streichelte er dem armen Tier über die zitternden Nüstern, die immer noch schmausten wie eine Lokomotive unter Voll dampf. Zwei Eisen hatte die gute Stute auf dem Platzier verloren und naß war sie „zum Auswringen“, wie der Stallknecht mit einem vorwurfsvollen Blick auf Rudolf sich ausdrückte.

Der Amerikaner zuckte ungeduldig die Achseln, zählte den verlangten hohen Mietpreis und gab dem Stallknecht noch ein gutes Trinkgeld. Er war selbst „zum Auswringen“ von dem tollen Ritt, sein Blut hämmerte gegen die Schläfen und vor seinen Augen tanzten bunte Kreise. Fast taumelnd eilte er seiner nahen Wohnung zu und warf sich erschöpft auf das Sofa.

„Fool, fool! you ought to be ashamed of yourself!“ knirschte er zwischen den geschlossenen Zähnen hervor und schlug sich mit beiden Fäusten vor die Stirn.

Treulich hatte er Ursache sich zu schämen: denn er war seit kaum vierzehn Tagen Reiter und hatte doch sein Pferd in der Gewalt behalten, während sein Herz, sein streng gewöhntes, folgiges Herz ganz schüde mit ihm durchgegangen war, als er seine stolze Angebetete dort im Tiergarten wieder gesehen hatte. Allerdings hatte er erwartet, daß sie ihn zuerst grüßen müsse, wenn sie ihm hätte zeigen wollen, daß sie ohne Groß seiner gedenke. Der Gegenson der Deutschen und amerikanischen Seite fiel ihm in seiner Erregung nicht bei. Er war also jetzt Lust für die hochmütige Freiheit von Gebot nicht aus Nocht. Seit er, der tapfere Director von

Jefferson und Jenkins, Gas-, Wasser- und Kanalisationsanlagen, Buffalo, es gewagt hatte, dies gnädige Händchen Nr. 6½ für sich zu begehrn, war kein Rudolf von Eckardt mehr auf der Welt für die schöne Tochter der Exzellenz!

Ja, er krischte vor Grimm und begriff sich doch selbst nicht. Auch sie war ja für ihn abgetan. Er hatte sie ja kaum ihrer ganzen Ewigkeit unter das alte Eisen geworfen und sein ehrliches Herz, noch dampsend von der ersten Leidenschaft, einer zweiten zu füßen gelegt, einer zweiten, vielleicht ebenso schönen und stolzen, die noch dazu unter Tausenden zu wählen, und seines allein mit warmem Dank entgegengenommen hatte. Zwar war Bianka Grigori, die Operettensängerin, nicht die deutsche Frau, die er zu suchen gekommen war, die ihm als helle Leuchte, als warme Herd- und Herzensflamme erst eine wahre Heimat da drüben über dem Ozean gewesen sollte; aber sie war doch ein hinreichendes Weib, ein Weib, dessen Leidenschaft für sich zu erobern wohl ein stolzer Triumph heißen könnte für den ehemaligen Schloßergesellen, welcher der Beachtung einer Exzellenztochter so unwert war!

Und Rudolf wollte dieses Weib lieben aus Trost, er wollte von ihr geliebt werden, um zu wissen, daß er liebenswürdig sei, auch im Sinne dieser eitlen, hochmütigen Baronessen der Alten Welt. Er wollte zeigen, daß der Schlossergeselle den Edelmann nicht umgebracht habe, daß ganz lächerlich wenig Anstrengung und Talent dazu gehöre, um sich vom wertvollen Buffaloion zum eleganten Faulenzer nach der neusten Mode von Berlin 1886 umzuformen. Beharrlich, dazu bedurfte es keines Umhümelzens im Hochhof der Freiheit, keines Schmiedens in der Weißglut unerbittlicher Art, wie es ihm erforderlich schien, um aus dem alten Eisen geistiger Vorurteile, künstlich angerosteter Geistes- und Seelenkräfte blaue, stählerne Triebstangen und Räder zu formen, wie die leisende, gewaltige Maschine der neuen Kultur deren so viele verbraucht. Rudolf hatte einfach Tanz- und Gedichtunterricht genommen, den besten Schneider der Kleidungsstadt ausfindig gemacht, die neusten Theaterstücke gelesen, die neusten Bücher gelesen, zur Übung sich beliebt, jedes Dienstmädchen mit „gnädiges Fräulein“ angesehen, unter keiner Bedingung mehr die Hände goldtüpfeln . . . er war im besten Zuge, ein vollendet, bestebiger Herr von

Eckardt zu werden, den sicherlich jeder Offizier nach einiger Zeit gefragt hätte: „Bei welchem Regiment haben Sie gestanden, Herr von Eckardt?“

Dass ihn diese erste Begegnung mit Alfa heute so aufgeregt hatte! Er verachtete sie ja doch — nicht wahr? Aber das sollte schon anders werden, und zwar sehr bald. Er wollte sich ihr überall in den Weg drängen, überall sollte man ihn ihr rühmen als den vollendetsten Kavalier von Berlin, als den Liebling der vornehmsten jungen Mädchen, den gefürchtetsten Feind aller heiratsfähigen Assessoren und Lieutenant, den vielbedeutendsten Kavalier der schönen Grigori, den nobelsten Verwandter und indosantesten Faulenzer. Es kümmerte ihn nicht, daß er über diesem närrischen Beginnen seine einträgliche Stellung bei Jefferson und Jenkins verlieren sollte, daß er sein sauer verdientes Geld nutzlos zum Fenster hinauswarf. Er wollte nur der Baronette Alfa beweisen, daß es für ihn ein Kinderspiel sei, daß alles sich anzueignen, dessen Mangel nach seiner Meinung der eigentliche Grund ihrer Abweisung gewesen war. Er wollte erleben, daß sie bereute, daß sie sich ärgerte — und dann wollte er zurückkehren, vielleicht ohne einen Cent in der Tasche, und drüben in harter, herrlicher Arbeit seiner eigenen Narrheit und der ganzen alten Welt herzlich lachen. —

Nachdem er etwa eine halbe Stunde geruht hatte, zog er sich von Alfa bis zu den Dächern hin und betrat bald darauf, mit tadeloser Eleganz und bestem Geschmack gekleidet, die Straße. Er bestieg eine Trostliche ersten Klasse und stieg sich nach der Besselsstraße fahren, wo Fräulein Bianka Grigori eine kleine möblierte Wohnung von drei Zimmern innehatte.

Die Jose empfing ihm wie einen alten Bekannten, denn er pflegte fast täglich um diese Zeit vorzupassen. Sie zog sich auch sofort zurück, ohne ihn ihrem Fräulein erst anzumelden, da sie wußte, daß Herr von Eckardt immer willkommen war. Er klopfte zweimal an, ohne ein Geräusch zu vernehmen und trat dann ohne molieres an. Bianka war nicht im Wohnzimmer. Er rief ihren Namen und hatte sie aus dem ansteigenden Schlafzimmer entwischen: „Sind Sie's, lieber Freund? Einem Augenblick Geduld. Zigaretten finden Sie auf dem Bett!“ (Fortsetzung folgt.)

Herbst-Kontroll-Versammlungen 1905. Kreis Magdeburg.

Zum Erscheinen sind verpflichtet und werden hierdurch beordert:

1. Dispositionen-Urauber.
2. Sämtliche Referenten (Fahrtklasse 1898 bis 1905). Keine Erholungsreferenten.
3. Die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Erholungsbehörden entlassenen.
4. Die Landwehrmannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 eingetreten sind.

Kontrollplatz: Leipzigerstr. 62, Fichtlers Konzerthaus.

1. Provinzial-Infanterie (ausschließlich Offizier-Aspiranten).

Zur Provinzial-Infanterie gehören alle Mannschaften, welche nachstehend bei den Spezialwaffen nicht genannt sind.

	Montag	Dienstag	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	1904 und 1905
	den 20. November, vormittags 9 Uhr, Fahrtklasse 1898 mit den Anfangsbuchstaben A-K						L-Z
-	20. 10	20. 11	21. 10	23. 10	23. 9	23. 11	A-K
-	20. 1898	21. 1899	21. 1900	23. 1901	23. 1902	24. 1902	L-Z
-	21. 1899	21. 1900	21. 1901	24. 1903	24. 1903	24. 1903	A-K
-	21. 1900	21. 1901	23. 1901	24. 1903	24. 1903	24. 1903	L-Z
-	22. 1901	23. 1902	23. 1902	24. 1904	24. 1904	24. 1904	A-K
-	23. 1902	23. 1903	24. 1903	24. 1904	24. 1904	24. 1904	L-Z
-	24. 1903	24. 1903	25. 1904	25. 1904	25. 1904	25. 1904	A-K
-	25. 1903	25. 1904	26. 1904	26. 1904	26. 1904	26. 1904	L-Z

Behörden vor beendeter Dienstzeit als ausgebildet entlassenen, sowie diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 eingetreten sind.

2. Spezialwaffen (ausschließlich Offizier-Aspiranten).

Zu den Spezialwaffen gehören: Sämtliche Garde-Mannschaften aller Waffen, ferner Jäger, Kavallerie, Artillerie, Train, Verkehrs-truppen, Sanitäts-Mannschaften, Krankenwärter, zum Sanitätspersonal übergeführte Geistliche, Fahnenjäger, auf Lehrlinien ausgebildete Beschlagschmiede, Defensions-Handwerker, Arbeitsoldaten und Marine-Mannschaften (auch die von andern Waffen hierzu übergeführten).

Außerdem auch der Provinzial-Infanterie: Krankenträger, Zahlmeister-Aspiranten und Büchsenmachergehilfen.

	Montag	Dienstag	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	1904 und 1905
	25. 10	25. 11	27. 9	27. 10	27. 11	28. 9	1904 und 1905
-	1898	1899	1899	1900	1900	1901	A-K
-	1899	1900	1900	1901	1901	1902	L-Z
-	1900	1901	1901	1902	1902	1903	A-K
-	1901	1902	1902	1903	1903	1903	L-Z
-	1902	1903	1903	1904	1904	1904	A-K
-	1903	1904	1904	1905	1905	1905	L-Z

Behörden vor beendeter Dienstzeit als ausgebildet entlassenen, sowie diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 eingetreten sind.

3. Offizier-Aspiranten (Fahrtklasse 1898 bis 1904) aller Waffengattungen einschließlich Unterärzte, Unter-apotheker und Unterarzneimärkte, und diejenigen der Fahrtklasse 1893, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 eingetreten sind. Donnerstag den 30. November, vormittags 10 Uhr.

Sämtliche auf Zeit anerkannten Halbinvaliden (Fahrtklasse 1898 bis 1904) sowie die zur Disposition der Erholungsbehörden vor beendeter Dienstzeit als unan gebildet entlassenen Mannschaften Donnerstag den 30. November, vormittags 11 Uhr.

Allgemeine Bestimmungen.

Die Fahrtklasse ist auf dem Deckel des Passes vermerkt.

1. Zur Kontrollversammlung sind die Militärpapiere mitzubringen: Pass, Führungsszeugnis, Kriegsbeordnung bzw. Passnotiz. Feder Nam zu tragen, wann und wo er sich im Mobilmachungsfall zu melden hat.

2. Da ihrem eignen Interesse werden die Mannschaften des Be-mobilmachungsfalls auf die Bestimmungen hingewiesen, welche den Räumen vorgedrückt sind und zum Durchlesen derselben aufgefordert; von besonderer Bedeutung sind die Tafeln 12 (a-e) 14-19.

3. Feder Nam hat in einem sauberen Anzug zur Kontrollversammlung zu erscheinen und wird auf rechtscheitige Auskleidung besonders hingewiesen. Stöde, Schuhe, brennende Zigaretten usw. sind vor Beginn der Versammlung zu befehligen.

4. Im begründeten Falle werden Bestrafungen von den Kontrollversammlungen erzielt.

5. Wer auf ein eingereichtes Bestrafungs- oder Verlegungsgebot keinen Beifall erhalten hat, ist zum Erklären zur Kontrollversammlung verpflichtet.

Am Montag kommt Strzelewicz
nach dem
Luisen-Park. 1231

Aschersleben. Gewerkschafts-Kartell. Sonnabend den 11. November, abends 8 Uhr, im Saale des "Fürstenhof".

I. Theater-Vorstellung möglichst bei der Theater-Gesellschaft des Herrn Theaters Luisen. Der Störenfried. Zeitraum 14 Uhr von 2. Nov. bis 1. Dez.

Städte: Ball. 1385. Eintrittskarten 1-30 Pf. sind bei den Sozialdelegierten sowie bei Dr. Gräber, Aufzweckstraße; Dr. Gräber, 8. Et. Raum 29; Wille-Schiffner; im "Goldenen Adler" und im "Zwischenhof" zu haben. Die Mitglieder Sächsischer Gewerkschaften werden hiermit freundlich erinnert. Der Vorstand.

FLORA

Grete, Birgitz am 7. November, dirigiert:
Wihl. Weise gegen Wihl. Stalling

Pierre le Boucque gegen Jan van Dyck

Viktor Hansart gegen Anton Gerigkoff

Omer de Bonville gegen Michael Brenne

Rouchom gegen Urban Christoph

Bücher: Die erstaunlichen Spezialitäten

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.

Unser Mitgliedern und Freunden und Gönern des Vereins zur Kenntnis, daß die Feier unseres

15. Stiftungsfestes

am Sonnabend den 11. November, abends 8 Uhr, im großen Saale des "Weissen Hirsch"

Zeitung. Nur durch Mitglieder eingeschaffte Gäste haben Zutritt.

Einen gewöhnlichen Abend versprechend, lädt höchstens ein

Der Vorstand.

Burg.

Socialdemokratischer Wahlverein.

Donnerstag den 9. November, abends 8½ Uhr im "Hohenzollernpark"

Mitglieder-Versammlung

Zeitung - Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Die berichtigten Stadtverordnetenwahlen.
3. Erfüllung der Spende.
4. Berichtenes.

Die wichtigste Tagesordnung halber ist es notwendig, daß die Mitglieder zeitlich und sachlich in dieser Versammlung erscheinen.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zeitung am 8. November 1905, abends 6½ Uhr, im "Preiskaiserbund", Gr. Storchstraße

Versammlung

sämtlicher Maschinenarbeiter, Bau- und Möbelkischler Magdeburgs.

Zeitung - Ordnung:

1. Die Machinationen der Tischlermeister Magdeburgs und unsere Stellung dazu.
2. Auftretlung der Vertreter für die Ortsfrankfurts.

Bitte beachten! Die Delegationsversammlung an diesem Abend fällt aus und werden ihr dringend

die Versammlung sofort nach der Abreise zu folgen. Niemand darf fehlen.

Was hat der Vater seinem 18-jährigen Sohn zu sagen?

Ratschläge eines Arztes an die heranreisende Jugend von Prof. Dr. Courrier Mitglied der Academie de médecine, Paris Preis 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49

II. Internationale Katzen-Ausstellung

in Magdeburg, „Reichshalle“, Kaiserstr. 18-19

vom 8. bis einschl. 13. November

Täglich geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr

Nachen aus allen Weltteilen.

Eintrittspreis à Person 50 Pf., Kinder 25 Pf., Militär vom Feld- 577

welb abwarts 25 Pf.

Der Bundespräsident: Friedr. Freiherr v. Flotow.

Lemsdorf. T. des Militär-Bau-Registers

August Wallwitz. Frith. S. des

Walters Paul Ritter. Hermann und

Elisabeth Zwillingskinder des Schuh-

machersmeisters Hermann Zimmer-

mann. Elisabeth, T. des Post-

assistenten Edmund Heinrich.

Todesfälle: Wm. Mathilde

Rudolph geb. Seidig, 71 J. 5 M.

2 L. Kaufmann Gustav Bienekampf,

63 J. 7 M. 26 L. Lehrer Theodor

Henze, 42 J. 6 M. 5 L. Witwe

Mina Leute geb. Teufe, 33 J.

8½ Uhr, in Witels Latal

Diskussions-Abend.

Tagesordnung: Vortrag, Diskussion.

Die Mitglieder der Gewerkschaften

sind zur Teilnahme freudlich ein-

geladen. Der Vorstand.

Walhalla

Allabendlich beispielsofer Erfolg

des großartigen November-Spielplans.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 7. November 1905

Der lustige Krieg.

Wilhelm-Theater.

Heute und folgende Tage.

Aufführung 8 Uhr.

Größtes Zug- u. Repertoirestück.

Glänzende Novität!

Nachruf.

(Verstürtzt.)

Am Sonnabend den 4. No-

vember starb unser langjähriges

Mitglied, der Kollege

Franz Redlich.

Ehre seinem Andenken!